

Quellen:

1. Geschichtliche Nachrichten von Ober- und Niederstrahwalde. Gesammelt von Matthias Friedrich Gerdesen, 1840.

2. Fragmente aus dem Archive des Rittergutes Niederstrahwalde.

3. Pfarrarchivakten zu Strahwalde.



Die Parochie Walddorf.

Walddorf, nach Lage und Bauart eine Perle unter den Dörfern unseres Vaterlandes, lehnt sich an den Südhang des Kottmarberges an, der eine Höhe von zirka 600 m erreicht und damit den ersten Platz unter den Bergen des ostlausitzer Binnenlandes behauptet. Das Dorf selbst steigt von 380 bis zu 460 m an. Von seinem oberen Teile aus genießt man einen ganz überraschend schönen Fernblick, der vom Kamme des Erzgebirges bis zu den Höhen des Iser- und Riesengebirges reicht und eine große Menge von Bergen und Ortschaften umspannt. Der Kottmar ist ein sowohl durch seine isolierte Lage wie auch durch Höhe und Ausdehnung imponierender Berg, von dessen Gipfel aus man die gesamte Lausitz bis weit hinaus in die angrenzenden Länder überblickt — ein herrliches Bild das seinesgleichen selten findet. Der Name des Berges ist wohl nicht slavischen Ursprungs, sondern dürfte von dem urgermanischen Namen Godemar abzuleiten sein und „eine durch Gottesdienst — Wodandienst ausgezeichnete Stätte“ bedeuten. (cf. die Druckschrift „Der Kottmar,“ von H. Schulz, Verlag des Gebirgsvereins Lusatia 1882.

Unzweifelhaft ist der Berg eine hervorragende heidnische Kulturstätte gewesen. Die Überlieferung bezeichnet den Ostgipfel als ehemaligen Opferplatz.

Der Berg bildete die uralte Grenzwarde zwischen den Gauen Budsin und Zagost (Bauzen und Zittau). Nachdem er mehreremale den Besitzer gewechselt, ging er am 16. März 1311 aus den Händen des Markgrafen von Meißen um 80 Mark Silber als „Kothmarsberg“ in den Besitz der Stadt Löbau über. Seitdem ist er bis auf

eine einzige, durch den „Pönnfall“ verursachte fünfjährige Unterbrechung im Besitze dieser Sechsstadt geblieben.

Wie ein Kind an die Mutter, so eng schmiegt sich Walddorf an den hochragenden, schützenden Bergwald an, von dem es im Westen, Norden und Nordosten umfaßt wird. Auf der freien Ostseite grenzt das Dorf an Fluren der Nachbargemeinde Eibau, zum kleinen Teil trifft es auch mit Ebersbacher Flur zusammen.

Die nachfolgende Darstellung der Gründung des Ortes bis zum Jahre 1694 ist auf Grund der im Ratsarchiv zu Löbau vorhandenen Akten bearbeitet.

Walddorf ist in der glücklichen Lage, seinen Geburtsschein beibringen zu können. Nach Aussage des Zittauer Rates ist es „gewiß und unfehlbar, daß bis zum Jahre 1662 an dem Löbauer Walde von anfang der Welt her nicht ein einziges Häuslein gestanden.“ Im Jahre 1660 legte ein gewaltiger Wind- und Schneebruch einen großen Waldbestand am Südhange des Kottmar nieder. Die Aufarbeitung des umgebrochenen Holzes nahm eine Reihe von Jahren in Anspruch. Um die Holzdieberei zu verhindern und zugleich, um den Holzarbeitern eine Unterkunft zu gewähren, erbaute die Stadt Löbau im Jahre 1662 am Rande der entstandenen Blöße, hart an der Eibauer Grenze ein „Försterhäusl“. Als erster Förster ward Hans Grillich, zuvor Zittauischer Untertan zu Eibau, angestellt. Dieser „Förster“ beginnt alsbald „in seinem Hause Löbauisch Bier einzuführen und dasselbe frey öffentlich zu verschänken“. Er konnte das Löbauische Bier wohlfeiler abgeben als der Eibauische Richter sein